

Kipp, Martin

**Berufspädagogische Historiographie auf dem Prüfstand. Eine Auseinandersetzung mit fünf Neuerscheinungen zur Geschichte der Berufserziehung in Deutschland 1918-1945**

*Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 4, S. 571-583*



Quellenangabe/ Reference:

Kipp, Martin: Berufspädagogische Historiographie auf dem Prüfstand. Eine Auseinandersetzung mit fünf Neuerscheinungen zur Geschichte der Berufserziehung in Deutschland 1918-1945 - In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 4, S. 571-583 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-143265 - DOI: 10.25656/01:14326

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-143265>

<https://doi.org/10.25656/01:14326>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

**Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert



## IV. Besprechungen

- JÜRGEN SCHRIEWER      BRUNO NIESER: Die Entstehung der Schule als Institution bürgerlicher Gesellschaft 585
- WILFRIED BREYVOGEL      MANFRED HEINEMANN (Hrsg.): Erziehung und Schulung im Dritten Reich 589
- GÜNTER PAKSCHIES      RUDOLF HARS: Die Bildungsreformpolitik der Christlich-Demokratischen Union in den Jahren 1945 bis 1954 595
- MARION KLEWITZ      KNUT NEVERMANN: Der Schulleiter. Juristische und historische Aspekte zum Verhältnis von Bürokratie und Pädagogik 598
- MANFRED HEINEMANN      JÜRGEN REYER: Wenn die Mütter arbeiten gingen... 603

## V. Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 607

Der Kieler Vortrag von KARLWILHELM STRATMANN „Arbeitslosigkeit als Kritik der Berufspädagogik“ wird in einem späteren Heft erscheinen.

Vorschau auf Heft 5/84

Reformpädagogik mit Beiträgen zu Maria Montessori, Rudolf Steiner und Peter Petersen sowie zur Erziehungspolitik der Weimarer Republik

Friedenspädagogik

# Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

*Anschriften der Redaktion:* Priv. Doz. Dr. Achim Leschinsky, Prof. Dr. Peter M. Roeder, (geschäftsführend), beide: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33, Tel.: (030) 82995-303/304. Prof. Dr. Reinhard Fatke (*Besprechungen*), Brahmweg 19, 7400 Tübingen 1.

Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Redaktion erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich am Schluß von Heft 3/1984 und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Beltz Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim. Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhaus, Maximilianstraße 52, 8000 München 22. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und der Beltz Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Verlag Beltz & Co., Postfach 227, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsendedung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Julius Klinkardt Verlagsbuchhandlung, Bad Heilbrunn, bei.

ISSN 0044-3247

# Zu den Beiträgen in diesem Heft

DIETER MERTENS: *Das Qualifikationsparadox*

Die aktuellen Diskussionen über die Beziehungen zwischen Bildung, Ausbildung und Arbeitswelt sind voller Widersprüche und Konflikte, welche es den Jugendlichen erschweren, eine sie überzeugende Strategie für die Zukunft zu finden. Am meisten irritiert das „Grundparadox“, daß von den Jugendlichen zur Beschäftigungssicherung unablässig Qualifizierung gefordert wird, während gleichzeitig die Arbeitslosigkeit der Qualifizierten zunimmt. Theorie und Wirklichkeit scheinen hier nicht übereinzustimmen. Jugendliche fragen, ob es angesichts der Arbeitsmarktrealität noch Sinn hat, große Qualifizierungsbehebungen auf sich zu nehmen.

Die Antwort läuft darauf hinaus, daß Qualifikation immer weniger eine hinreichende, aber immer mehr eine notwendige Bedingung für sichere Beschäftigung wird. Diese problematische Einsicht kann dadurch erträglicher werden, daß die Qualifizierung weniger als Instrument für den Selbstzweck Arbeit gesehen wird. Aus vielen Gründen – die im einzelnen geschildert werden – wäre es aber eine für den einzelnen wie für die Gesellschaft langfristig nachteilige Folgerung, den Qualifizierungstrend wegen der aktuellen Verunsicherung aufzugeben. Obwohl die Kunst der Prognose begrenzt ist, kann eine Reihe von Deutungshilfen dazu beitragen, sich im Labyrinth der bildungs- und beschäftigungspolitischen Thesen und Antithesen besser zurechtzufinden.

MIKOŁAJ KOZAKIEWICZ: *Bildung und Beschäftigung – ein wachsendes Problem zentralgeplanter Gesellschaften*

Das Verhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem ist in den sozialistischen Ländern nicht wie in den westlichen Industrieländern gegenwärtig vor allem durch hohe Arbeitslosigkeit bestimmt, sondern eher durch Arbeitskräftemangel bei gleichzeitig geringer Produktivität in vielen Wirtschaftsbereichen. Der Autor untersucht die wichtigsten Faktoren, die für die unbefriedigende Situation im Verhältnis zwischen Ausbildung, Arbeitseinsatz und Produktivität verantwortlich sind, insbesondere am Beispiel der polnischen Entwicklung: die demographische Entwicklung, die Struktur ökonomischer Anreize bei gleichzeitiger Garantie der Vollbeschäftigung, den technologischen Entwicklungsstand, die Schwierigkeit, ein stabiles Arbeitsethos über die Schulerziehung aufzubauen. Er erörtert weiterhin Schwierigkeiten der zentralen Planung von Bildung und Beschäftigung angesichts unsicherer demographischer Prognosen, spontaner individueller Korrekturen und regionaler kultureller Bindungen. Der Aufsatz schließt mit einigen grundlegenden Fragen zur Zielsetzung des Bildungswesens, die in den sozialistischen Ländern heute diskutiert werden.

ILONA OSTNER: *Arbeitsmarktsegmentation und Bildungschancen von Frauen*

Weibliche Berufsanfänger haben mehr als männliche von der Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte profitiert. Durch den Ausbau des Bildungssystems und die generelle Ausdehnung des Dienstleistungsbereichs eröffnete sich in diesem Zeitraum für die Frauen zugleich verstärkt die Möglichkeit zu qualifizierter Berufstätigkeit. Aufgrund dieser

Entwicklung wird häufig die These vertreten, daß der Prozeß der „Individualisierung“ rasch voranschreite und Frauen statt des traditionellen „Daseins für andere“ zunehmend ein „Stück eigenes Leben“ realisieren könnten. Die Analyse zeigt aber, daß die Angleichung der formalen Bildungsabschlüsse die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt nicht beseitigt hat; diese ist eher größer geworden. Mit Hilfe des Segmentationsansatzes läßt sich zeigen, wie bestimmte Arbeitskräfte – und gerade Frauen – ohne Rücksicht auf Ausbildung und formale Qualifikation von bestimmten Arbeitsplätzen ausgeschlossen werden.

**KLAUS PRANGE:** *Arbeit und Zeit – Pädagogisch-anthropologische Aspekte der Arbeitslosigkeit*

Was tun wir, wenn wir nichts zu tun haben? Was früher die Vorzüge der aristokratischen Muße waren, sind heute die Lasten der Arbeitslosen geworden. Solange die Ideologie der Arbeit als Heilsweg in der protestantischen Nachfolge und als Emanzipationsprogramm in der Nachfolge von Hegel und Marx anhält, gibt es keinen Weg, den verheerenden moralischen Folgen der Arbeitslosigkeit zu entgehen. Das Argument ist, daß wir uns im Blick auf einen nachindustriellen Zustand der Gesellschaft auf eine andere Sicht der Zeit besinnen, wie sie zum Beispiel in der Tanzbewegung sich ausdrückt. Der Zug der Zeit als Kette von Aufgaben und Zielen ist zu ergänzen und auch zu ersetzen durch ein Verständnis der Zeit als offenem Prozeß des Zeitigens, wie er sich schon immer in der artistischen Produktivität bekundet hat. Dies schließt wiederum ein anderes Bild des Menschen ein: er ist ebenso sehr *Homo ludens* wie *Homo faber*.

**HELMUT BECKER/JÖRG EIGENBRODT/MICHAEL MAY:** *Unterschiedliche Sozialräume von Jugendlichen in ihrer Bedeutung für pädagogisches Handeln*

Im Mittelpunkt des Aufsatzes steht die Frage nach der Bedeutung raumbezogener Interessenorientierungen und darauf aufbauender Formen der Schaffung von Sozialräumen bei unterschiedlichen Gruppierungen Jugendlicher. Nach einer kurzen Erläuterung der entsprechenden Grundbegriffe aus dem Kontext eines Forschungsprojektes werden am Beispiel einer Punk-Clique ausschnitthaft deren Versuche zur Schaffung von Sozialräumen unter den Bedingungen großstädtischer Raumstrukturen beschrieben. – Im Anschluß daran wird der projektspezifische Erklärungsansatz der Entstehung raumbezogener Interessenorientierungen als kulturspezifische Profile skizziert, und es werden einige Forschungsergebnisse über die Ausprägung solcher Interessenprofile bei Jugendlichen mitgeteilt. Schließlich wird gefragt, welche Bedeutung diese Unterschiede für pädagogisches Handeln haben.

**MICHAEL PARMENTIER:** *Der Stil der Wandervögel. Analyse einer jugendlichen Subkultur und ihrer Entwicklung*

Der Autor schlägt vor, die verschiedenen subkulturellen Jugendstile, die im Gefolge der Industrialisierung seit der Jahrhundertwende in unregelmäßigen Abständen einander ablösen, als Varianten eines einzigen Grundmusters zu betrachten. Am Beispiel des Wandervogel versucht er einige Dimensionen dieses Grundmusters freizulegen. Die Analyse soll die den Anhängern selbst verborgen gebliebene Logik ihres subkulturellen

Stils, ihrer Ausdrucksmittel und Präferenzen auf die Ebene eines systematischen Diskurses heben und das Allgemeine und Besondere, das Gesellschaftliche und Individuelle daran unterscheiden helfen. Methodisch orientiert sich der Autor, ohne es ausdrücklich zu erwähnen, am Verfahren der „strukturalen Analyse“. Er unterscheidet zwischen den einzelnen Stiläußerungen und hofft sie als notwendige Momente des subkulturellen Zusammenhangs nachweisen zu können.

DETLEV PEUKERT: *Die „Halbstarken“. Protestverhalten von Arbeiterjugendlichen zwischen Wilhelminischem Kaiserreich und Ära Adenauer*

Der Aufsatz charakterisiert vier Typen des Protestverhaltens von Arbeiterjugendlichen als subkulturelle Lebensstile abweichenden Verhaltens: den Lebensstil der „Halbstarken“ in den Großstädten und Industrievieren des Kaiserreichs, der „Wilden Cliques“ in der Weimarer Republik, der „Edelweißpiraten“ im faschistischen Deutschland und der „Halbstarken“ der Nachkriegsära. Gemeinsame Traditionen werden ebenso herausgearbeitet wie Traditionsbrüche und epochale Unterschiede, die sich als zeitgebundene Reaktionen auf unterschiedliche gesellschaftliche Gesamtlagen interpretieren lassen, in denen sich aber auch der Zerfall einer eigenen proletarischen Kultur zu spiegeln scheint.

ALFRED SCHÄFER: *Die Geltungsproblematik in der Rekonstruktion pädagogischen Alltagsbewußtseins*

Die Akzeptanz des pädagogischen Bewußtseins von Erziehern bringt die pädagogische Wissenschaft in die Schwierigkeit der Begründung des eigenen Geltungsanspruchs, der als solcher notwendig die Alltagstheorie relativiert. Gewinnt die Alltagstheorie ihren Geltungsgrund aus praktischer Vermittlung, so wird eine wissenschaftliche Pädagogik die theoretischen Bedingungen einer kritischen Analyse dieses Zusammenhangs von Alltagstheorie und Praxis zum Gegenstand ihrer Untersuchung machen müssen. Der Aufsatz versucht zu zeigen, daß hier der idealistische Rückgriff auf transzendente Strukturen der Konstitution von Alltagsbewußtsein ebensowenig weiterhilft wie die Reduktion des Unterschiedes wissenschaftlicher und alltäglicher Theorien auf ein bloßes Wissensdefizit.

# Contents and Abstracts

## Topic: Work – Education – Unemployment

DIETER MERTENS: *The Qualification Paradox* . . . . . 439

The current discussion on the relationship between education, professional training, and the actual world of work is characterized by contradictions and conflicts which make it hard for young people to find a satisfactory strategy in the attempt to plan their future. Most confusing for them is the fact that, on the one hand, constantly rising standards of qualifications are required in order to secure employment. At the same time, however, the number of unemployed, including many qualified people, is on the rise. There seems to be no congruence between theory and reality. As a result, young people start wondering whether it is still worthwhile to exert themselves for higher qualifications. The answer to this question seems to be that although qualifications are no longer a sufficient prerequisite for achieving secure employment, they are still necessary. It might be easier to cope with this situation if qualifications were no longer considered a means for future employment per se. For many reasons (described in detail), however, the consequences would be negative for both society and the individual, if, taking the present disconcertion into account, the trend towards high qualifications would be discontinued. Although our prognostic powers are limited, some assistance can be provided to better interpret predictions concerning education and employment and thus to find one's way through the maze of theses and antitheses.

MIKOŁAJ KOZAKIEWICZ: *Education and Employment – a Growing Problem of Centralistic Societies* . . . . . 457

At present, the relation between the educational and the employment system in socialist countries is determined, above all, not by a high rate of unemployment but rather by labor shortage coinciding with a low productivity in many economic sectors. Thus situation differs from that which prevails in the Western world. Taking Poland as an example, the author examines the main factors which can be held responsible for the unsatisfactory situation that characterizes the relationship of education, employment, and productivity: the demographic development, the structure of economic incentives along with a guarantee for full employment, the level of technological development, and the difficulties in forming positive and stable attitudes towards work through school education. Furthermore, the author discusses the problems of centralized planning of education and employment in view of unreliable demographic prognoses, spontaneous individual corrections, and regionally differing cultural attachments. The author concludes with a few basic questions concerning the objectives of the educational system which are at present being discussed in socialist countries.

ILONA OSTNER: *Segmentation of the Labor Market and Educational Opportunities for Women* . . . . . 471

Women, just entering the labor market, have profited more than men from the expansion of the educational system during the last few decades. Due to the development of the educational system and the general expansion of the service sector within this period, the chances for women to enter qualified professional positions have improved. This development has led people to assume that the process of "individualization" was thus progressing rapidly and that women were increasingly able to lead a life of their own instead of the traditional "life for others". The analysis reveals, however, that equalizing formal educational attainment has not eliminated the inequality between men and women with regard to the labor market; in fact, it has increased. By applying concepts of the segmental labor market school it can be shown how some groups of workers – especially women – are excluded from certain areas of employment irrespective of their training and their formal qualification.

KLAUS PRANGE: *On Work and Time. Pedagogical and Anthropological Aspects of Unemployment* . . . . . 487

What do we do, when there is nothing to do? What in olden days had been the privilege of the aristocrats has today become the burden of the unemployed. As long as there exists either an ideology which regards work as a means of salvation (in the wake of protestant theology), or an ideology that looks at it as a means of emancipation (following Hegel and Marx), there will be no way to escape the devastating moral consequences of unemployment. The gist of the argument is that – considering the post-industrial state of society – we have to recall a different sense of time as expressed, for instance, in the movements of a circular dance. The conception of the course of time as a chain of tasks and aims is to be replaced by an understanding of time as an open-ended process – a concept which has been prevalent in artistic activities all along. This, in turn, implies a different view of human nature: man is as much *homo ludens* as he is *homo faber*.

Topic: On the History of Adolescence

HELMUT BECKER/JÖRG EIGENBRODT/MICHAEL MAY: *Socially-Defined Territories of Adolescents and their Relevance for Social Work* . . . . . 499

The central question of the essay is how young people – within their different peer groups – create socially-defined territories as a framework for the realization of their needs and interests. Having briefly explained the adequate terminology, developed in the context of a research project, the authors sketch the efforts by a group of Punks to create their socially-defined territories within an urban setting. The paradigm to interpret the formation of spatial orientations specific for this research project is then outlined and some findings concerning such profiles of interest in adolescents are presented. In the concluding paragraphs the significance of these differences for social work is examined.

MICHAEL PARMENTIER: *The German "Wandervogel". Analysis of a Subcultural Life Style and its Development* . . . . . 519

The author suggests that different subcultural life styles since the turn of the century be regarded as variations of common basic pattern. With the German "Wandervogel" as a case in point he tries to explain some dimensions of this basic pattern. The purpose of this analysis is to bring the secret logic of this subcultural life style, their means of expression and preferences, up to a level of systematic discourse. The author tries to differentiate between the general and the specific, the social and the individual of this life style. Without stating this specifically he follows the method of structural analysis. The author distinguishes specific elements of life style and tries to prove that they are integral parts of a subcultural system.

DETLEV PEUKERT: *Protest Behavior of Working-Class Adolescents – From Imperial Germany to the Adenauer Era* . . . . . 533

In the essay four types of protest behavior of working-class adolescents are characterized as subcultural styles of deviant conduct: the life styles of a) the "rowdies" in the cities and the industrial areas of the empire, b) the "wild cliques" of the Weimar Republik, c) the "Edelweiss pirates" in fascist Germany, and d) the "teds" of the post-war era. Traditions common to all four types are shown to exist, as well as breaks with tradition and temporal differences that can be interpreted as responses to different social situations. These responses at the same time seem to reflect the decline of a genuine proletarian culture.

## Discussion

ALFRED SCHÄFER: *The Problem of Validity in the Reconstruction of Pedagogical Everyday Consciousness* . . . . . 549

Accepting the educator's pedagogical consciousness, educational science is forced to substantiate its claim to validity; this necessarily relativizes everyday theory. If everyday theory can be validated – in a dialectical way – on the basis of its relationship to practice, educational science must then inquire into the theoretical framework of an analysis of the relationship between everyday theory and practice. The author wants to demonstrate that this problem cannot be solved either by an idealistic recourse to transcendental structures constituting everyday consciousness or by maintaining that the difference between scientific and everyday knowledge is merely one of degree.

1st INTERNATIONAL CONFERENCE ON EDUCATION IN THE '90s: EQUALITY, EQUITY AND EXCELLENCE IN EDUCATION, 16–19 December, 1984, Tel Aviv, Israel.  
 For further information: Conference Secretariat, P. O. B. 29313, Tel Aviv 61292, Israel. In West Germany: Geo-Reisen GmbH, Frankfurt/Main, Tel.: 069/550401

## Berufspädagogische Historiographie auf dem Prüfstand

*Eine Auseinandersetzung mit fünf Neuerscheinungen zur Geschichte der Berufserziehung in Deutschland 1918–1945<sup>1</sup>*

### 1. Zu den Ansprüchen der Neuerscheinungen

*Quellensammlungen* zur Geschichte der Berufserziehung in Deutschland sind rar; soweit sie die Zeit von 1918–1945 abdecken, konzentrieren sie sich auf besondere Fragestellungen: Neben theoriegeschichtlichen Textsammlungen zur Berufspädagogik (STRATMANN/BARTEL 1975) und Wirtschaftspädagogik (RÖHRS 1967) liegen solche zur Bildungsfrage in der modernen Arbeitswelt (RÖHRS 1963), zur handwerklichen Berufserziehung (HOFFMANN 1962; STÜTZ 1969), zur Geschichte der Berufsschule (RÖHRS 1968; MÜLLGES 1970) sowie zur Curriculumproblematik der Berufsschule (GRÜNER 1975) vor. Aufs Ganze gesehen, war das ein unbefriedigender Zustand der Dokumentation, dem eine unzureichende historisch-kritische Bearbeitung und Darstellung des Materials entsprach. Auch die berufspädagogischen *Geschichtsdarstellungen* waren lückenhaft und durchaus nicht auf dem neuesten Stand. Mit den hier zu diskutierenden Neuerscheinungen werden diese Lücken merklich verkleinert. Vom Quellenband PREYERS abgesehen, leisten sie Aufklärung und Spurensicherung im unwegsamen Gelände der neueren Berufsbildungsgeschichte und lehnen sich in Analyse und Begrifflichkeit mehr oder weniger explizit an die Historische Sozialwissenschaft an.

WALTER GEORG und ANDREAS KUNZE wollen mit ihrer Einführung in die „Sozialgeschichte der Berufserziehung“ ausdrücklich ahistorische und verdinglichte Realitätswahrnehmung auflösen helfen und „zur Ausbildung der Fähigkeit beitragen ..., den Zusammenhang von Gesellschaft und Erziehung unter dem Aspekt der Veränderung zu erkennen“ (S. 7). – ANDREAS KUNZE verfolgt mit seiner „Sammelschrift“ pädagogisch-politische Absichten; er will gegen die „heute verbreitete Tendenz zur *Verdinglichung* gesellschaftlichen Bewußtseins, zur distanzlosen, ahistorischen Auffassung von Sozialphänomenen“ angehen: Gegenüber dem verdinglichten Verständnis von der Zerteilung des bundesrepublikanischen Ausbildungssystems in „Allgemeinbildung“ und „Berufsbildung“ sei „das Bewußtsein von der – einer demokratischen Gesellschaft angemessenen – notwendigen *Einheit* der Ausbildung, und das heißt auch das Bewußtsein von der einheitssprengenden Entstehung und Entwicklung der zwei Ausbildungsformen, erst wieder herzustellen“ (S. IX). – KLAUS KÜMMEL und GÜNTER PATZOLD wollen mit ihren Quellensammlungen die „systematische Aufarbeitung der Berufsbildungsgeschichte“ (Reihe A, Bd. 1, S. V) fördern. PATZOLD begreift Berufsbildung als

1 WALTER GEORG/ANDREAS KUNZE: *Sozialgeschichte der Berufserziehung. Eine Einführung.* (Studientexte Fernuniversität.) München: Juventa 1981. 200 S., DM 20,-; KÜMMEL, KLAUS (Hrsg.): *Quellen und Dokumente zur schulischen Berufsbildung 1918–1945.* (Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland. Reihe A, Bd. 2.) Köln/Wien: Böhlau 1980. 337 S., DM 96,-; KUNZE, ANDREAS (Hrsg.): *Die Arbeiterjugend und die Entstehung der industriebetrieblichen Arbeiterausbildung. Fünf Schriften, 1877–1944.* (Quellenschriften zur Arbeiterausbildung in der Reihe Paedagogica. Bd. 3.) Vaduz: Topos 1981, 497 S., DM 152,-; PATZOLD, GÜNTER (Hrsg.): *Quellen und Dokumente zur betrieblichen Berufsbildung 1918–1945.* (Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland. Reihe A, Bd. 1.) Köln/Wien: Böhlau, 1980, 357 S., DM 96,-; PREYER, KLAUS (Hrsg.): *Quellen zur Berufserziehung: Weimarer Republik.* Rheinstetten: Schindele 1980, 305 S., DM 23,70.

Moment gesellschaftlicher Auseinandersetzung, die „unter dem politischen Gesichtspunkt des Interesses an Aufrechterhaltung von menschlicher Kommunikation zum Zwecke humaner, pädagogischer und gesellschaftlicher Innovation“ (S. 4 und S. 39f.) zu beurteilen sei. KÜMMEL sieht Berufserziehung im Zusammenhang mit „sozialpolitischen und ökonomischen Rahmenbedingungen“ (S. 5); für die „bildungspolitischen Entscheidungen grundlegend“ erscheint ihm das Kräfteverhältnis „zwischen Arbeitnehmer und -geber“ (S. 4), das sich in der fraglichen Zeit zunehmend zugunsten der Unternehmer verschob. – KLAUS PREYER will „dem Leser anhand exemplarischer Quellentexte einen Einblick ... in Theorie und Praxis der Berufsbildung der Weimarer Zeit“ verschaffen und damit „dem Mangel an berufspädagogischem Orientierungswissen über diese Epoche“ (S. 9) begegnen.

Da sich diese fünf Bücher teilweise auf dieselben Zeitspannen (Weimarer Republik und Drittes Reich) beziehen, liegt es nahe, sie vergleichend zu untersuchen (s. *Übersicht*).

### Übersicht

Autor(en)	Behandelter Zeitraum	Anzahl der Quellen	Länge der der Einleitung	Anzahl der Titel in der Auswahlbibliographie	Personen- und Sachregister
GEORG/KUNZE	1750–1975	–	–	202	nein
KÜMMEL	1918–1945	57	41 S.	230	ja
KUNZE	1877–1944	5	24 S.	66	nein
PÄTZOLD	1918–1945	70	38 S.	283	ja
PREYER	1919–1933	75	15 S.	107	nein

### Behandelte Themen

- GEORG/KUNZE 1. Zum Ursprung der industriegesellschaftlichen Berufsausbildung 2. Zur Entstehung des Systems der betrieblich-schulischen Berufsausbildung 3. Berufliche Vollzeitschulen und Berechtigungswesen 4. Zur Professionalisierung der Berufserzieher 5. Zeittafel zur Sozialgeschichte der Berufserziehung
- KÜMMEL 1. Schulische Berufserziehung in der Weimarer Republik 1.1. Programme zur Reform des gesamten Fortbildungsschulwesens 1.2. Die Rolle der Fortbildungs-/Berufsschule im neuen Staat und erste amtliche Bestimmungen dazu 1.3. Zur Didaktik und Methodik schulischer Berufserziehung 1.4. Die Berufsschule unter dem Druck der Sparmaßnahmen 2. Schulische Berufserziehung im „Dritten Reich“ 2.1. Nationalsozialistische Vorstellungen zum Ausbau des Berufsschulwesens 2.2. Die Berufsschule im Dienst der Ideologie 2.3. Schulorganisatorische Vereinheitlichungsmaßnahmen 2.4. Inhaltliche Festlegungen auf Reichsebene 3. Die Diskussion um ein Reichsberufsschulgesetz 4. Die Berufsschullehrer-Ausbildung 4.1. Programme und Erlasse zur Berufsschullehrer-Ausbildung in der Weimarer Republik 4.2. Das Gewerbelehramtsstudium in Preußen und die Auseinandersetzung um dessen Reform 4.3. Die Berufsschullehrer-Ausbildung im „Dritten Reich“
- KUNZE 1. Die gewerbliche Bildungsfrage und der industrielle Rückgang (BÜCHER) 2. Der Weg zum Licht. Ein Weckruf an die deutsche arbeitende Jugend (PETERS) 3. Die Lehrlingsausbildung in der mechanischen Industrie (DATSCH) 4. Industrielle Arbeitsschulung als Problem. Fünf Beiträge über ihre Aufgaben und Grenzen (Soziales Museum) 5. Ausbilder- und Prüferfibeln. Ein Leitfaden für die Ausbilder in den Betrieben und für die Prüfer bei den Industriefacharbeiter- und Gehilfenprüfungen (LOBNER)

PÄTZOLD

1. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung – von der Arbeitsmarktpolitik zum Arbeitseinsatz und zur Nachwuchslenkung 2. Die Regelung der Lehrverhältnisse durch Lehrvertrag – vom „modifizierten“ Arbeitsverhältnis zum „öffentlichen“ Erziehungsverhältnis 3. Die Berufsordnungsarbeit der Industrie – Voraussetzung für die inhaltliche Ausgestaltung einer planmäßigen praktischen Berufsausbildung und -erziehung 4. Grundlagen und Legitimationsmuster der Industrieerziehung: Lehrwerkstatt, Werkstoff und seine Gestaltung 5. Lehrlingsausbildung im Handwerk – Ordnungsrechtliche und inhaltliche Neugestaltung. Vereinheitlichung des Prüfungswesens in Handel und Gewerbe 6. Der Reichsberufswettkampf – Leistungsanspruch an die Berufsausbildung. Gesetz über Kinderarbeit und über die Arbeitszeit der Jugendlichen (Jugendschutzgesetz); Arbeitsdisziplin Jugendlicher

PREYER

1. Regelung und Verwaltung der Berufsausbildung 1.1. Berufs(Fortbildungs-)schule 1.2. Allgemeinbildendes Schulwesen und Berufsausbildung 1.3. Lehrerausbildung 1.4. Lehrlingswesen 2. Leitlinien und Thesen zur Berufsausbildung 2.1. Industrie und Handel 2.2. Freies Bildungswesen 2.3. Parteien 3. Wissenschaftler, Berufspädagogen und Bildungspolitiker

Nach der Beschreibung der Anlage und des Aufbaus der Bände (2.) werden diese einzeln und im Vergleich miteinander untersucht (3. und 4.), wobei gefragt wird, ob korrekte und hinreichende Darstellung und Dokumentation im jeweils beanspruchten Rahmen erfolgen. Zum Schluß (5.) wird geprüft, ob auch solche Quellen berücksichtigt werden, die außerhalb des traditionellen berufspädagogischen Horizonts liegen bzw. ob neue Gesichtspunkte der Theoretisierung und Darstellung der Geschichte der Berufserziehung aufgezeigt werden. – Die folgende Auseinandersetzung muß viele Details aussparen; in ihr kann es nur darum gehen, Leistungen wie Mängel eines jeden Bandes knapp zu würdigen. Kritik, Korrekturen und Ergänzungen erfolgen allesamt unter dem Gesichtspunkt, die Bücher an ihrem Anspruch zu messen und sie als Studienhilfen zuverlässiger zu machen.

## 2. Anlage und Aufbau der Neuerscheinungen

Die Einführungsschrift von GEORG/KUNZE ist aus einem fünfteiligen Kurs an der FERNUNIVERSITÄT HAGEN hervorgegangen, der erstmals im Studienjahr 1978/79 durchgeführt wurde. Die beiden ersten Einheiten waren bereits Gegenstand einer Kontroverse (SCHLÜTER 1980 vs. KUNZE 1980), bevor sie zum ersten Kapitel des Buchs umgearbeitet wurden. Die drei folgenden Kapitel, die berufsbildungsgeschichtliche Fragen problemorientiert abhandeln, repräsentieren im Blick auf die jeweilige Fragestellung den gegenwärtigen Wissensstand; sie geben allerdings keinen systematischen Überblick über die Geschichte der Berufserziehung von 1918 bis 1945. Darin unterscheidet sich die Einführung wesentlich von den Quellenbänden, weshalb eine vergleichende Prüfung nicht ohne weitere Erläuterungen vorgenommen werden kann; die Perspektiven der Darstellung sind zu berücksichtigen.

Im Vorwort weisen GEORG/KUNZE darauf hin, daß sie die Genese des sogenannten „dualen Systems“ der Berufsausbildung darstellen, dabei aber die Entwicklung des Handwerks vernachlässigen und Handel und Verwaltung gar nicht berücksichtigen wollen. Das erschwert die Beschreibung eines typisch deutschen Phänomens: die Restabilisierung handwerklicher Leitbilder in der Berufserziehung und ihre lange Zeit ungebrochene Vorrangstellung im berufspädagogischen Legitimationshaushalt.

Die Zusammenstellung von Quellen zur Geschichte der Berufserziehung in Deutschland hat mit einem vielfältig verschärften Problem der Quellenauswahl zu kämpfen, was sich zum einen aus der regional sehr unterschiedlichen Entwicklung des beruflichen Schul- und Ausbildungswesens ergibt, zum anderen mit der Heterogenität der in Frage kommenden Dokumentenbestände zusammenhängt; diese wiederum geht hervor aus der eigentümlichen Spannungslage des Berufsbildungssystems zwischen: a) Bildungssystem und Beschäftigungssystem, b) Kulturpolitik und Wirtschaftspolitik, c) öffentlich-rechtlicher Verwaltung und privatrechtlich-wirtschaftlicher Selbstverwaltung, d) Arbeitnehmerinteressen und Arbeitgeberinteressen. Die Dualität des Systems der Berufsausbildung, dessen jüngere Geschichte in den vorliegenden Quellenbänden dokumentiert werden soll, bezieht sich nicht nur auf die beiden Lernorte *Betrieb* und *Berufsschule*; sie kennzeichnet zugleich die geteilte verfassungsrechtliche Ordnungskompetenz (Reichsrecht – Landesrecht; Wirtschaftsministerium – Erziehungsministerium) und die zwischen privatwirtschaftlichen und öffentlichen Institutionen aufgliederten Zuständigkeiten hinsichtlich Planung, Trägerschaft, Finanzierung und Aufsicht. Die Dualität des Berufsbildungssystems wird insofern zur konzeptionellen Richtschnur der Quellenbände, als sich KÜMMEL, KUNZE und PÄTZOLD jeweils nur mit einem der Lernorte befassen, während PREYER beide zu dokumentieren beansprucht.

Die Quellenbände geben unterschiedlich viele Dokumente wieder und sind mit Einleitungen unterschiedlicher Länge versehen. Das erste von KÜMMEL abgedruckte Dokument datiert von 1919, das letzte von 1942. Aus der Weimarer Zeit stammen 35 Dokumente, aus dem Dritten Reich 21; ein Dokument datiert von 1958. – Das erste von KUNZE abgedruckte Dokument datiert von 1877, das letzte von 1944. Aus der Weimarer Zeit stammen zwei Dokumente, aus dem Dritten Reich eines. – Das erste von PÄTZOLD abgedruckte Dokument datiert von 1919, das letzte von 1943. Aus der Weimarer Zeit stammen 16 Dokumente, aus dem Dritten Reich 54. – Das erste von PREYER abgedruckte Dokument datiert von 1919, das letzte von 1932.

Was die Quellenauswahl betrifft, so konkurrieren einerseits die angezeigten Editionen miteinander (KÜMMEL – PREYER), andererseits ergänzen sie sich aber auch (KUNZE – PÄTZOLD). Die meisten Dokumente entstammen leicht zugänglichen Druckwerken; nur wenige Archivalien werden berücksichtigt. Die herausgeberische Leistung besteht mithin nicht in der Quellenbeschaffung, sondern muß sich in Auswahl, Qualifizierung und Zuordnung der Quellen erweisen. Die Bemühungen hierzu fallen unterschiedlich aus: Während dieses fraglos schwierige Unterfangen KÜMMEL, KUNZE und PÄTZOLD gelungen ist, kann man das PREYER nicht bestätigen. Für die Quellenbände von KÜMMEL, KUNZE und PÄTZOLD wurden die Dokumente fotomechanisch reproduziert, während PREYER die Quellen abschrieb. Obgleich die fotomechanische Wiedergabe gelegentlich nicht ganz leserlich ausfällt, bietet dieses Verfahren die Gewähr, daß die Texte authentisch wiedergegeben werden. Davon kann bei PREYER keine Rede sein: Hier haben sich so viele Fehler eingeschlichen, daß der Band für zuverlässiges Quellenstudium untauglich ist. Aus diesem Grunde bleibt er im folgenden unberücksichtigt (der Nachweis der Unzulänglichkeiten ist an anderer Stelle erbracht worden: KIPP 1982).

Der Aufbau der Quellenbände von KÜMMEL und PÄTZOLD unterscheidet sich deutlich von dem bei KUNZE, was Konsequenzen für die Einleitungstexte und die an sie zu stellenden Informations- und Integrationsansprüche hat: Relativ viele und vielfältige Dokumente aus einer relativ kurzen Zeitspanne machen es KÜMMEL und PÄTZOLD von vornherein leichter, komplexe Entwicklungen angemessen abzubilden und die Interpreta-

tion von Kontinuität und Wandel dicht am historischen Material entlangzuführen. Dabei orientiert sich KÜMMEL direkt an den Quellen und bemüht sich um deren angemessene Verknüpfung, während PATZOLD eine ausgreifende Interpretation vorlegt, die Bezüge zu den einzelnen Dokumenten vernachlässigt und statt dessen einen Überblick bietet. – Extrem wenige Quellentexte aus einer relativ langen Zeitspanne erschweren KUNZE von vornherein seine historische Analyse, stellen einen erheblich höheren Informationsanspruch an den Einleitungstext und führen ihn dazu, Strukturmerkmale der ökonomisch-sozialen Entwicklung pointiert herauszustellen, Einzelheiten dagegen zu vernachlässigen. Er verknüpft seine fünf Quellentexte unterschiedlicher Herkunft und Wirkungsgeschichte in einem sehr grobmaschigen Argumentationsnetz miteinander; die Folge ist, daß selbst „dicke Brocken“ durch die Maschen fallen.

### 3. Die Bände im einzelnen und im Vergleich miteinander

Die hervorstechende Gemeinsamkeit der Publikationen besteht darin, daß deren Autoren ohne jede Diskussion bisheriger Ansätze und Ergebnisse berufspädagogisch-historischer Forschung zur Sache kommen. Diese insofern voraussetzungslose Historiographie ignoriert viele vorangegangenen Quelleneditionen und wichtige historische Beiträge. Die gewerkschaftlichen Aktivitäten im beruflichen Ausbildungswesen der Weimarer Republik werden in den hier diskutierten Arbeiten nur kurz gestreift, von PATZOLD sogar völlig übergangen. Allein GEORG/KUNZE erwähnen den im Oktober 1926 gegründeten „Gewerkschaftsausschuß für Berufsausbildung“ – gleichsam als Gegenstück zu dem im September 1925 von den Arbeitgebern gegründeten „Arbeitsausschuß für Berufsausbildung“ (dessen Gründung allerdings – genauso wie von PATZOLD – irrtümlich auf das Jahr 1926 datiert wird).

Der Titel des von KÜMMEL herausgegebenen Quellenbandes verspricht mehr, als er hält. Tatsächlich geht es nicht um die gesamte schulische Berufsbildung, sondern lediglich um die Entwicklung der Fortbildungs- und Berufsschule und der Berufsschullehrerausbildung, wobei der Schwerpunkt auf dem gewerblich-technischen Bereich liegt. Ohne jede Erwähnung bleiben berufliche Vollzeitschulen (Berufsfach- und Fachschulen); daß damit ein erhebliches Informationsdefizit besteht, zeigt der Vergleich mit GEORG/KUNZE: Dort ist den beruflichen Vollzeitschulen ein 80seitiges Kapitel gewidmet. Aber selbst KÜMMELS Beschreibung der Teilzeitberufsschule weist noch Lücken auf: Die im Vergleich mit öffentlichen Berufsschulen besser ausgestatteten, ihnen in Arbeitsweise, Unterrichtsdauer und Ausbildungsergebnis zumeist überlegenen Betriebsberufsschulen, seinerzeit Werkschulen genannt, werden übergangen. – Wer die Entwicklung der Berufsschule zureichend beschreiben will, darf die Fragen der Trägerschaft und der Finanzierung nicht vernachlässigen, zumal das Finanzgebaren der Berufsschulträger deren tatsächliches Engagement erkennen läßt und einiges über die Bedeutung aussagt, die sie der Berufsschule zumaßen. KÜMMEL dokumentiert die einschlägige Diskussion, vernachlässigt aber die realisierte Praxis. Demgegenüber werden Didaktik und Methodik schulischer Berufserziehung angemessen berücksichtigt; das ist keineswegs selbstverständlich. Während PATZOLD und auch GEORG/KUNZE die industrietypische Lehrwerkstättenausbildung sowohl unter dem Gesichtspunkt der technisch-instrumentellen Qualifizierung als auch unter dem der politischen Sozialisation erörtern und sich dabei auf das Feilen konzentrieren, das in nahezu allen Grundlehrgängen für Metall- und Elektroberufe eine geradezu

berühmt-berüchtigte Rolle spielt, meidet KUNZE die didaktische Diskussionsebene und begibt sich damit der Chance, seine Analyse der politisch-institutionellen Verhältnisse der Arbeiterausbildung in die Praxis der Lehrwerkstätten zu verlängern; dabei hätte er gerade hier seine generelle Einschätzung durch Belege aus der Praxis der Arbeits- und Betriebspädagogik bestätigen und erhärten können.

KÜMMEL räumt der Berufsschullehrerausbildung viel Platz ein. Daß sich der Dokumentenabdruck dazu allerdings über 71 Seiten erstreckt, erscheint unangemessen; da eine umfassende Dokumentation dieser Ausbildungsprobleme ohnehin ausscheidet, hätte es sich angeboten, Kernaussagen aus Programmen, Erlassen und Prüfungsordnungen herauszuarbeiten und zusammenzufassen. KÜMMELS Stärke ist auch hier die Programmdiskussion; die Beleuchtung der realen Ausbildungsverhältnisse gerät dagegen zu kurz. Das mag daran liegen, daß er die einschlägigen Berichte in den Jahrbüchern des ZENTRALINSTITUTS FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT ignoriert und es unterläßt, zumindest die Hintergründe der einzeln abgedruckten Prüfungsordnungen schlaglichtartig zu beleuchten. Die regional unterschiedlichen kulturpolitischen Entwicklungen und deren Einflüsse auf das Berufsschulwesen verstehen sich ja nicht von selbst und lassen sich aus den wiedergegebenen Dokumenten nicht erschließen.

Am Beispiel der 1928 erlassenen thüringischen „Ordnung der Prüfung für Diplomgewerbelehrer mit Hochschulbildung“, die KÜMMEL als Dokument abdruckt, sei das Desiderat erläutert: Zunächst wäre ein Hinweis auf die besondere Stellung Thüringens in der deutschen Kulturentwicklung nach dem Ersten Weltkrieg und der Revolution angebracht gewesen, der die Zusammenfassung von sieben Einzelstaaten zum Land Thüringen am 1. Mai 1920 und damit die Notwendigkeit und Chance einer grundlegenden Schulreform erläutert. Diese Rahmenbedingungen, die in keinem anderen deutschen Land eine Parallele finden, machen Thüringen für den berufspädagogischen Chronisten besonders interessant; in Thüringen wurde von 1921 bis 1923 sozialistische Kulturpolitik betrieben, und die Berufsschule war „das Lieblingskind der sozialistischen Parteien“ (WITZMANN 1925, S. 59; s. auch HEMPEL 1931). Dazu einige Punkte, die KÜMMEL hätte mitteilen sollen: „Thüringen hat als eines der ersten deutschen Länder den interessanten Versuch gewagt, das *gesamte* Berufsschulwesen in *einheitlicher* Weise aufzubauen“ (HUNDERTMARK 1929, S. 5); Thüringen hatte die „erste Frauenberufsoberschule in deutschen Landen“ (HERRING 1929, S. 138) – diese ist im Hinblick auf die Berufsschullehrerausbildung erwähnenswert, weil die Abschlußprüfung der Berufsoberschule zum Berufsschullehrer-Studium an der Universität Jena berechtigte. Schließlich hat Thüringen mit der Einrichtung von Berufsmittelschulen (9.–11. Schuljahr) und Berufsoberschulen (12.–14. Schuljahr) das Experiment der Integration von Berufsbildung und Allgemeinbildung gewagt. – In der Ausbildungspraxis der Berufsschullehrer herrschten während der Weimarer Zeit Behelfs- und Übergangsmaßnahmen vor: Vom Thüringer Berufsschulverein getragene Arbeitsgemeinschaften zur Fortbildung der Berufsschullehrer, berufsschulpädagogische Wochen und Schulungskurse bestimmten das Bild; die Entwicklung eigener Studiengänge ging in folgenden Etappen vor sich: 1925 einjähriger Lehrgang, 1926 viersemestriger Studiengang, 1928 sechssemestriger Studiengang (jeweils in Jena). Die 1928 erlassene Prüfungsordnung, die KÜMMEL abdruckt, ist praktisch nur von geringer Bedeutung gewesen: Weder erfährt der Leser, daß die erste Prüfung nach ihr im Januar 1931 stattgefunden hat, noch, wann diese Prüfungsordnung letztmals angewandt und wieviel Lehrer überhaupt danach geprüft wurden. Auf die Bekanntmachung der Zulassungsbedingungen zum Lehramt an den Berufsschulen Thüringens vom 11. April 1924 weist KÜMMEL in einer Fußnote hin, aber nicht darauf, daß diese eigentlich nie in Kraft gewesen sind.

Gut gelungen ist KÜMMEL die Darstellung der Preußischen Berufsschullehrerausbildung in der Weimarer Republik samt den gescheiterten Versuchen, sie zu akademisieren; beides verdient Beschreibung und Dokumentation, zumal „im ‚Dritten Reich‘ die preußische Institutsausbildung als Modellfall für das gesamte Reich propagiert und realisiert wird“ (S. 40).

#### 4. Berücksichtigung spezifisch nationalsozialistischer Eingriffe in das Berufsbildungswesen

In der berufspädagogischen Historiographie des 20. Jahrhunderts weist die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft noch immer die ärgsten Lücken auf (KIPP/MILLER 1978, 1979). Deshalb stellt sich bei Neuerscheinungen, die diese Epoche mitbehandeln, die Frage, ob oder wie weit sie solche Lücken schließen. GEORG/KUNZE widmen der NS-Zeit nicht die Aufmerksamkeit, die ihr in einer „Sozialgeschichte der Berufserziehung“ gebührte. Zu unvollständig und außerdem nicht fehlerfrei<sup>2</sup> sind die mitgeteilten Informationen, die leider nicht zu einer Übersicht über diese Epoche verdichtet werden: Weder wird die Realität der Berufserziehung unter der Herrschaft des Nationalsozialismus ausgeleuchtet, noch wird auch nur der „Anspruch der Bewegung auf die Berufserziehung der Jugend“ (KAUFMANN 1937) hinreichend expliziert.

KÜMMEL bemüht sich darum, den „ideologischen Zugriff“ (S. 22) des Nationalsozialismus auf die Berufsschule nachzuweisen, den angestrebten „Konnex von Ideologie und Berufsschule“ (S. 23) zu verdeutlichen: Er sieht den Berufsschullehrer der Rollenerwartung ausgesetzt, „zum bloßen Erfüllungsgehilfen des Regimes degradiert“ (S. 42) zu werden; von Berufsschülern und Berufsschule berichtet er: „Die Individualität des Schülers wird zum bloßen Arbeits- und Wehrwesen degradiert, und die Berufsschule verkommt zur Erfüllungsgehilfin von letztlich inhumanen Zwecken“ (S. 23). – Wenn bereits die öffentliche Berufsschule „endgültig in den Dienst der nationalsozialistischen Weltanschauung“ (S. 21) geriet, um wieviel massiver mag dann die Indoktrination in den von DAF, NSDAP und HJ eingerichteten Berufsschulen gewesen sein, die KÜMMEL ignoriert? – Die Deutsche Arbeitsfront, die NSDAP und die Hitler-Jugend erhielten das Recht, Berufsschulen einzurichten, und sie haben davon Gebrauch gemacht. Von daher hätten erwähnt werden müssen: die von der DAF getragenen „Dr. Robert-Ley-Musterberufsschule und Gemeinschaftslehrwerkstatt Frankenthal/Pfalz“ (WOLSING 1977); die von der NSDAP getragenen SA-Berufsschulen (KIPP 1980a); die von der Reichsjugendführung bzw. vom BDM getragenen Landfrauenschulen (MILLER-KIPP 1982).

Während KÜMMEL das rassistische Berufsverbot für nichtarische Studienbewerber zum Gewerbelehramt ignoriert, dokumentiert PATZOLD für den betrieblichen Bereich das aus einem Erlaß des Reichswirtschaftsministers abgeleitete Berufsverbot, wonach „Personen, die mit einer Jüdin verheiratet sind, nicht als Ausbildungspersonen eingesetzt werden“ (S. 297) durften.

Fragen und Probleme der Qualifizierung und Professionalisierung der Berufserzieher finden unterschiedliche Beachtung: Während die Professionalisierungsprozesse von „Gewerbelehrern bei KÜMMEL, von Gewerbe- und Handelslehrern bei GEORG/KUNZE hinreichend ausführlich beschrieben werden, übergehen KUNZE und PATZOLD Qualifizierungsfragen der betrieblichen Berufserzieher kommentarlos. Diese Mißachtung des

2 GEORG/KUNZE zufolge „wurde das bis dahin (1935) unternehmerisch geleitete DINTA in staatliche Regie übernommen“ (S. 77). Korrekt wäre die Information, daß das DINTA mit Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront vom 26. Juli 1933 in die DAF eingegliedert wurde. – Auch KUNZE (S. XXI) datiert die Eingliederung des DINTA in die DAF irrtümlich auf 1935.

betrieblichen Ausbildungspersonals ist insofern unverständlich, als die Sozialisation durch betriebliche Unterweisung diejenige der Berufsschule an Bedeutung bei weitem übertrifft; daher sollten die betrieblichen Ausbilder zumindest das gleiche Interesse der Berufsbildungsforscher finden wie die Berufsschullehrer. Indessen werden sie auch in der „Sozialgeschichte der Berufserziehung“ zu wenig beachtet: Der Professionalisierungsproze der betrieblichen Ausbilder habe „kaum begonnen“ (S. 148), die „Professionalisierungschancen des Ausbilderberufs (sein) auch für die nähere Zukunft eher gering einzuschätzen“ (GEORG/KUNZE, S. 149). Im Kontext des verwendeten Professionalisierungskonzepts ist diese Argumentation zwar schlüssig, läßt aber außer acht, daß Fragen der Ausbilderqualifizierung eine längere als die von den Autoren benannte Geschichte haben. Diese Geschichte und insbesondere die in der NS-Zeit gewährten Professionalisierungshilfen wären aufzuarbeiten, nicht zu vernachlässigen gewesen.

KÜMMEL sieht zwar die „beträchtliche Differenz zwischen den hohen Ansprüchen an die Berufsschule und deren faktischer Entwicklung“ (S. 26), arbeitet sie aber nicht im einzelnen heraus; so wird dem Fehlschluß Vorschub geleistet, Erlasse als Quellen zu nehmen, die direkt etwas über die tatsächlichen Verhältnisse aussagen. Das aber ist nicht möglich. In der NS-Zeit, insbesondere in den Kriegsjahren, gab es eine Fülle von Erlassen, die bereits zur Zeit ihrer Drucklegung nur noch als Makulatur gelten konnten, weil die Bedingungen für das, was in ihnen angeordnet oder gefordert wurde, schon nicht mehr gegeben waren. Der kommentarlose Verweis auf Erlasse kann den Eindruck erwecken, die proklamierte nationalsozialistische Berufsbildungspolitik sei auch realisiert worden.

Am Ende seiner Einleitung kommt KÜMMEL zu der generellen Einschätzung, daß die schulische Berufserziehung von 1919 bis 1945 „inhaltlich und organisatorisch zunehmend eine Konsolidierung erfahren“ (S. 43) habe. Dieses Urteil verschweigt, daß nationalsozialistische Bildungspolitik die öffentlichen Berufsschulen personell und materiell ausgetrocknet hat – ein Mißstand, der das Berufsschulwesen bis weit nach 1945 belastete. Der in der NS-Zeit erzeugte Berufsschullehrermangel wird von KÜMMEL zwar nicht geleugnet, in seinem Ausmaß aber nicht zutreffend beschrieben; dem Leser wird auch nicht deutlich gemacht, daß dieser Mangel nicht überall in gleichem Maße herrschte: Während bereits im ersten Kriegsjahr große Teile der Berufsschullehrerschaft eingezogen wurden und die ersten Berufsschulen geschlossen werden mußten (WOLSING 1977), konnten die Berufsbildungseinrichtungen der Luftwaffenrüstungsindustrie ihren Bedarf an Berufsschullehrern bis zum Kriegsende problemlos sichern (KIPP 1980b). Diese unterschiedliche Versorgungslage ist auch ein Indiz dafür, welche Bedeutung die Machthaber der jeweiligen Ausbildung beimaen. Es läge nahe, diese Bedeutungsunterschiede herauszuarbeiten und zu interpretieren.

Die Behandlung spezifisch nationalsozialistischer Veranstaltungen zur Mobilisierung und Kontrolle der Auszubildenden und Berufstätigen ist in allen hier behandelten Publikationen unzureichend: In keiner erfährt man etwas vom „Leistungsertuchtigungswerk der Deutschen Arbeitsfront“, in dessen Berufsausbildungseinrichtungen 1943 immerhin über vier Millionen Teilnehmer gezählt wurden; in keiner erfährt man, daß es seit 1937 jährlich einen „Leistungskampf der Betriebe“ um die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ gegeben hat, bei dem auch „vorbildliche Berufserziehung“ öffentlichkeitswirksam honoriert wurde – ein Wettbewerb, an dem sich 1940/41 fast 300 000 Betriebe

beteiligten (KIPP 1984). Die großen Reichsberufswettkämpfe werden von KUNZE nur erwähnt und allein von PÄTZOLD, wenn auch nicht ausführlich<sup>3</sup>, behandelt.

KUNZE zufolge gibt es „Verbindungslinien zwischen der tausendfachen, der millionenfachen staatlich legitimierten Menschenvernichtung einerseits und der industriepädagogischen Theorie andererseits“ (S. XXV). Im einzelnen werden diese Verbindungslinien aber nicht mit der angesichts des implizierten Vorwurfs unerläßlichen Gründlichkeit herausgearbeitet.

Zur Verdeutlichung: WALTHER LÖBNERs „Ausbilder- und Prüferfibel“, die KUNZE als letzte Quellenschrift abdruckt, sei „einzuordnen in die für den Faschismus grundlegende Strategie des Staates und des Kapitals, die Arbeiterbewegung ideell, institutionell und personell zu vernichten: den Klassengegensatz einerseits gewaltsam zugunsten des Kapitals zu beenden und ihn andererseits ideologisch zu harmonisieren“ (S. XXVI). Er belegt dies durch eine Sprachanalyse, die LÖBNERs Beitrag zur ideologischen Vernebelung der sozialökonomischen Realität überzeugend enthüllt. Diese Analyse hätte freilich um eine Beschreibung des Entstehungs- und Verwendungszusammenhangs ergänzt werden sollen, die die Auswahl dieses Quellentextes als für die NS-Zeit beispielhaft und damit als begründet ausweist. Auch wäre ein Ausleuchten der Biographie vonnöten, zumal LÖBNER selbst sich in seinen autobiographischen Aufzeichnungen der späten siebziger Jahre anders darstellt, als KUNZE ihn zeichnet – oder eben nicht zeichnet, denn der einzige biographische Hinweis, daß LÖBNER „von 1937 bis 1945 Professor für Wirtschaftspädagogik an der Handelshochschule Leipzig“ (S. XXV) gewesen sei, ist unzureichend. LÖBNERs weitgehende Identifikation mit dem Nationalsozialismus ist mit KUNZES kurzem Hinweis nun wirklich nicht belegt. Um sie nachzuweisen und damit auch den neuerlich auftretenden Widerspruch zwischen LÖBNERs „Selbstdarstellung“ (LÖBNER 1978) und KUNZES Urteil aufzulösen, müßten einschlägige Aktivitäten gewürdigt werden, die WALTHER LÖBNER während der NS-Zeit charakterisieren; sie können hier nur angedeutet werden: 1933 Eintritt in die NSDAP; seit Oktober 1934 Vortragsredner des DAF-Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung; seit 1938 Gaukassenverwalter im Gau Sachsen des NS-Dozentenbundes; seit 1939 Mitglied des Ausschusses für die Entziehung akademischer Grade. – Insbesondere die letztgenannte Tätigkeit wäre eine Recherche wert, zumal LÖBNER einen Teil seiner autobiographischen Notizen unter das Motto „Vom Prüfling zum Prüfer“ (LÖBNER 1977) stellt, die vorgenannten Aktivitäten allerdings nicht erwähnt. Ebenso wenig lieferte er eine vollständige Bibliographie für die NS-Zeit, so daß KUNZE selbst hätte recherchieren müssen<sup>4</sup>.

Daß KUNZE viele Einzelheiten vernachlässigt, hängt, wie bereits angedeutet, mit der Grobmaschigkeit seiner Argumentation zusammen; daß dabei auch Wichtiges durchs Netz fällt, sei beispielhaft damit belegt, daß das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ nicht erwähnt wird. Dieses Gesetz veränderte die Betriebsverfassung radikal und sanktionierte die Entrechtung der Arbeiter im Dritten Reich. Auch GEORG/KUNZE gehen übrigens nicht darauf ein.

3 Wenn aus Platzgründen eine ausführliche Beschreibung des Reichsberufswettkampfes unterbleiben mußte, so hätte PÄTZOLD zumindest eine Tabelle über die Entwicklung der Teilnehmerzahlen aufnehmen sollen, um damit die zu Fehldeutungen anregende Information aus einem seiner Dokumente zu korrigieren, die besagt, daß 1934 „rund 1 1/2 Millionen Jugendliche beim Reichsberufswettkampf“ (S. 319) erwartet wurden – teilgenommen haben nämlich 1934 nur 500 000 Jugendliche.

4 Neben FRIEDRICH FELD gilt WALTHER LÖBNER als der „publizistisch wohl aktivste Vertreter nationalsozialistischer Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ (SEUBERT 1977, S. 177). KUNZE zitiert aus dem Aufsatz „Das soldatische Prinzip in der Schulerziehung“, ohne anzumerken, daß LÖBNER diesen im Jahre 1935 in zwei verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte: Die Deutsche Handelsschul-Warte 15 (1935), S. 255–259; Die Deutsche Berufserziehung, Ausgabe A, 50 (1935), S. 347–351.

Unbestritten ist in allen hier verhandelten Neuerscheinungen, daß während der NS-Herrschaft die Interessen der „Wirtschaft“ an den Berufsausbildungsverhältnissen nicht zu kurz kamen. Allein PATZOLD weist darauf hin, daß der NS-Staat über das Vehikel der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung eine „systematische Berufspolitik“ (S. 18) betreiben wollte und das Recht der freien Berufswahl durch Verwaltungsakte, Beratungen und Erziehungsprozesse so weit verbiegen konnte, daß es dem Ziel der „totalen Nachwuchslenkung“ (S. 20) nicht mehr hinderlich war. Die Frage, ob es „direkte“ nationalsozialistische Eingriffe in die Berufsausbildung gab, beantwortet er mit Blick auf Handwerk und Industrie negativ. Was die handwerkliche Lehrlingsausbildung angeht, so widerlegt ihn allerdings das *Dokument 59*, was die industrielle Lehrlingsausbildung angeht, so stehen sogar mehrere Belege gegen PATZOLDS These von den unterbliebenen „direkten“ Eingriffen der Nationalsozialisten: (1) Da ist die im Herbst 1933 beginnende Einrichtung der „nationalsozialistischen Facharbeiterschulungslager“, die arbeitslosen Facharbeitern durch fachliche Fortbildung und politische Schulung die Möglichkeit eröffnete, sich ihr berufliches Können zu erhalten und sich im nationalsozialistischen Sinne zum „Arbeitssoldaten“ ausrichten zu lassen. Selbst wenn man diese Lager nur als Randerscheinung wertet, die unter systematischem Gesichtspunkt dem Weiterbildungsbereich zuzurechnen wären, bleiben (2) die von der NSDAP getragenen SA-Berufsschulen als Paradebeispiele für direkte und spezifisch nationalsozialistische Eingriffe in das Berufserziehungswesen (KIPP 1980a). Und schließlich ist (3) auf die umfassende Berufsausbildung in der Luftwaffenrüstungsindustrie zu verweisen, die ihre zentralistische Organisation und Kontrolle ganz wesentlich den „direkten nationalsozialistischen Eingriffen“ verdankte – ein Ausbildungsbereich, in dem die Rede von der „Gleichschaltung“ berechtigt ist: Nirgendwo sonst und nie zuvor in der deutschen Berufserziehung wurden Ausbildungsrichtlinien, Lehrgänge und Prüfungsmodi mit so hohem Grad an Verbindlichkeit befolgt und praktiziert wie in der Luftwaffenrüstungsindustrie des Dritten Reiches (KIPP 1980b).

##### 5. Zur historiographischen Perspektive

GEORG/KUNZE versuchen durchgängig, die Realitätsbeschreibung mit Grundsätzen einer „demokratischen Erziehungspolitik“ zu konfrontieren und im Fundus des historischen Materials nach „Anregungen zur demokratischen Organisation der Arbeiterausbildung“ (S. 80) zu suchen. Sie erwähnen u. a. den „Bund der entschiedenen Schulreformer“ und namentlich OLGA ESSIG und ANNA SIEMSEN, die in der berufspädagogischen Geschichtsschreibung nur zu oft übergangen wurden. Deren Charakterisierung bleibt jedoch oberflächlich: Zu ANNA SIEMSEN heißt es, sie sei „eine der demokratischen Bewegung nahestehende Pädagogin“ (S. 79). Von welchem Berufspädagogen der zwanziger und dreißiger Jahre aber ließe sich sagen, daß er mehr als ANNA SIEMSEN in der demokratischen Bewegung gestanden und gewirkt hat? Das sollte auch Anfängern verdeutlicht werden, die überdies in ANNA SIEMSEN eine mutige Antifaschistin kennenlernen könnten, eine exilierte zumal, von denen die Berufspädagogik ja nun wirklich nicht viele vorzuweisen hat. – PATZOLD bezieht sich auf Schriften von ERNA BARSCHAK und ANNA SIEMSEN; OLGA ESSIG taucht in der Auswahlbibliographie auf. KÜMMEL erwähnt neben ANNA SIEMSEN und OLGA ESSIG auch ERNA BARSCHAK, ohne allerdings näher auf Biographie

und Werk einzugehen; OLGA ESSIGs programmatischer Vortrag von 1921, „Die neue Berufsschule“, wird als Dokument abgedruckt. KUNZE fertigt eine Skizze der pädagogisch-demokratischen Traditionslinien und nennt neben CLARA ZETKIN, SIEGFRIED BERNFELD und PAUL OESTREICH auch OLGA ESSIG und ANNA SIEMSEN. Als Quellschrift druckt er MAX PETERS Broschüre „Der Weg zum Licht“ (1907) ab.

Leider geht er der interessanten und lehrreichen Geschichte des 1904 von MAX PETERS mitgegründeten „Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“ nicht nach, der bis zu seiner polizeilichen Auflösung 1910 immerhin 5000 Mitglieder zählte. Anhand der kurzen Geschichte dieses Vereins hätte KUNZE seine pädagogisch-politische Argumentation mit größerer Beweiskraft ausstatten können. So etwa die Behauptung, daß die Arbeiterjugend 1907 von verschärfter „politischer Repression“ (S. XV) betroffen gewesen sei: „Einen ungefähren Begriff von dem Umfang der polizeilichen Verfolgungen des Vereins gibt eine über das Jahr 1907 aufgestellte Statistik, wonach innerhalb Berlins nicht weniger als acht Versammlungen polizeilich verboten und elf von der Behörde aufgelöst wurden. Jede Versammlung mußte bei der zuständigen Polizeibehörde angemeldet werden, die in jedem Fall zwei Beamte zur Kontrolle in die Versammlung schickte“ (PETERS 1924, S. 317).

Unter den „Anregungen zur demokratischen Organisation der Arbeiterausbildung“ verweisen GEORG/KUNZE auch auf eine Initiative der Betroffenen: „1926 veröffentlichte Erich Ollenhauer, damals Mitglied der sozialdemokratischen Jugendorganisation, die Vorstellungen seines Verbandes zur Arbeiterausbildung: Die sozialistische Arbeiterjugend forderte die Berufsschulpflicht für alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr, die Verlegung des Unterrichts in die Tageszeit sowie die Einrichtung von paritätisch besetzten Ausschüssen zur Kontrolle der betrieblichen Ausbildung“ (GEORG/KUNZE, S. 80). Damit ist es für die Autoren allerdings schon getan: kein Hinweis auf Quellen, aus denen weitere Informationen geschöpft werden könnten; die Schrift OLLENHAUERS wird nicht einmal aufgeführt. Abgesehen von diesem Schnitzer, legt die Formulierung „1926 veröffentlichte Erich Ollenhauer“ Fehldeutungen nahe: Sie suggeriert ein punktuell Ereignis, obwohl es sich in Wirklichkeit um einen längeren Prozeß gesellschaftlicher Auseinandersetzungen handelte, der obendrein – und das ist keineswegs nebensächlich – viel früher begann; im einzelnen ist diese Auseinandersetzung nachzulesen in der Zeitschrift *Arbeiter-Jugend*, die seit 1924 von ERICH OLLENHAUER redigiert wurde. Zwar heben GEORG/KUNZE die Kernforderungen zur Reform des Lehrlingswesens hervor; es wird aber nicht deutlich, daß die Arbeiterjugend ihr Erziehungs- und Jugendschutzprogramm bereits im Mai 1919 in einer Denkschrift an Reichsregierung und Nationalversammlung dargelegt und damit in die öffentliche Diskussion gebracht hatte (*Das Erziehungs- und Jugendschutzprogramm der Arbeiterjugend* 1919). GEORG/KUNZE erwähnen auch nicht, daß die Forderungen nach gesetzlichem Schutz der Lehrlinge und jungen Arbeiter und nach einer gründlichen Reform des Lehrlingswesens in Eingaben an den Reichstag und an das Reichsarbeitsministerium im Mai 1921 wiederholt wurden (*Die Arbeiterjugend fordert!* 1921).

KUNZE handelt die Arbeiterjugendbewegung der Weimarer Republik mit folgendem Satz ab: „Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands setzte sich für ‚das Recht auf Freiheit und Lebensraum für die ganze junge Generation‘ ein und bekannte sich 1922, nach der Ermordung Walter Rathenaus, in einer Entschließung ‚rückhaltlos zur deutschen demokratischen Republik‘“ (KUNZE, S. XIX). Dies ist richtig und dennoch mißverständlich: Der Satz könnte besagen, die Sozialistische Arbeiterjugend habe sich erst nach der Ermordung RATHENAUS am 24. Juni 1922 zur Weimarer Republik bekannt. Sie zählte aber von Anfang an zum Lager der republikanisch gesinnten Jugendverbände

und ließ es auch an öffentlichen Treuebekennnissen nicht fehlen. Angesichts dessen, daß KÜMMEL und PÄTZOLD die Arbeiterjugend ignorieren, ist KUNZES Hinweis zu begrüßen; er reicht indessen nicht hin, deren vergessene Beiträge zur berufspädagogischen Diskussion in Erinnerung zu rufen. In einer Quellensammlung, die *Die Arbeiterjugend* sogar im Titel ausweist, sollte diese nicht nur in einem einzigen Text selbst zu Wort kommen; und wenn dies aus Platzgründen geschah, hätte eine ausführliche Beschreibung der Arbeiterjugendbewegung erfolgen müssen. Zumindest ein Kommentar zur *Arbeiter-Jugend*, dem Organ des Verbandes, wäre angebracht gewesen.

Daß die von der organisierten Arbeiterjugend zusammengetragene Fülle an Informationen in allen hier vorgestellten Büchern unberücksichtigt bleibt, enttäuscht. Damit unterbleibt auch der überfällige Wechsel in der Perspektive der berufspädagogischen Historiographie, der es ermöglichen würde, die Berufserziehungsgeschichte auch einmal aus dem Blickwinkel der Betroffenen kennenzulernen. Dieser Perspektivenwechsel ist ein unerläßlicher Schritt auf dem Wege zu einer „Sozialgeschichte der Berufserziehung“. Einstweilen kann man der berufspädagogischen Historiographie noch nicht attestieren, Anschluß an den inzwischen erreichten Stand sozialgeschichtlich ambitionierter erziehungshistorischer Forschung gefunden zu haben (HEINEMANN 1984; HERRMANN 1984). Die hier vorgestellten Beiträge bemühen sich jedoch darum. Sie sind aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Forschungsertrages, sondern auch hinsichtlich ihrer propädeutischen Funktion zu würdigen. Unter dieser doppelten Fragestellung ist – trotz der hier vorgetragenen Kritik – anzuerkennen, daß die Neuerscheinungen bisherige Informationslücken durch Sammlung und systematische Auswertung von Quellen und Dokumenten merklich verkleinert haben. Damit wurde die Berufspädagogik auf dem Wege zur Aneignung ihrer eigenen Geschichte vorangebracht. Dies ist um so verdienstvoller, als die Berufspädagogik als junge akademische Disziplin einige Mühe hat, den kategorialen Rahmen zu finden, in dem sie selbst und die gesellschaftlichen Probleme, auf die sie sich bezieht, historisch und aktuell zu deuten sind.

Die vorgestellten Neuerscheinungen markieren in der berufspädagogischen Geschichtsschreibung den Übergang von einer „Ideengeschichte“ zu einer „Sozialgeschichte“ – einen Übergang, der angesichts gestiegener Wissenschaftsstandards unter erheblichem Erwartungsdruck vollzogen werden muß und notwendig manche Ansprüche uneingelöst läßt. Es bleibt festzuhalten und als fortzuführende Aufgabe anzumahnen, daß Berufspädagogik ihre Geschichte angemessen nur im Rahmen einer sozialen Geschichte der Arbeit schreiben kann (KIPP/MANZ 1984).

### *Literatur*

- Das Erziehungs- und Jugendschutzprogramm der Arbeiterjugend.* In: Arbeiter-Jugend 11 (1919), S. 77–79.
- Die Arbeiterjugend fordert!* In: Arbeiter-Jugend 13 (1921), S. 157–160.
- GRÜNER, G. (Hrsg.): Curriculumproblematik der Berufsschule. Zur Entwicklungsgeschichte der Lehrpläne gewerblicher Berufsschulen. Stuttgart 1975.
- HEINEMANN, M. (Hrsg.): Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 1: Kindergarten, Schule, Jugend, Berufserziehung. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Bd. 4.1.) Stuttgart 1980.
- HEINEMANN, M.: Geschichte oder Sozialgeschichte der Erziehung? In: Pädagogische Rundschau 38 (1984), S. 147–169.

- HEMPEL, A.: Aus dem Werden und Sein der thüringischen Berufsschule. In: *Zeitschrift für Berufs- und Fachschulwesen* 46 (1931), S. 113–118, 137–142, 161–163.
- HERRING: Entwicklung und Stand der Berufsschullehrerbildung in Thüringen. In: HUNDERTMARK 1929, S. 129–142.
- HERRMANN, U.: Neue Wege der Sozialgeschichte. In: *Pädagogische Rundschau* 38 (1984), S. 171–187.
- HOFFMANN, E.: Zur Geschichte der Berufsausbildung in Deutschland. Bielefeld o. J. (1962).
- HUNDERTMARK, O. (Hrsg.): *Das Berufsschulwesen Thüringens. Ein Bild seines Werdens, seines Seins und seiner Ziele.* Leipzig 1929.
- KAUFMANN, G.: Der Anspruch der Bewegung auf die Berufserziehung der Jugend. In: *Das Junge Deutschland* 31 (1937), S. 98–103.
- KIPP, M.: Privilegien für „alte Kämpfer“ – Zur Geschichte der SA-Berufsschulen. In: HEINEMANN 1980, S. 289–300. (a)
- KIPP, M.: Zentrale Steuerung und planmäßige Durchführung der Berufserziehung in der Luftwaffenrüstungindustrie des Dritten Reiches. In: HEINEMANN 1980, S. 310–333. (b)
- KIPP, M.: Rezension zu KLAUS PREYER: *Quellen zur Berufserziehung: Weimarer Republik.* In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 78 (1982), S. 393–398.
- KIPP, M.: Berufliche Weiterbildung im Dritten Reich. In: GEORG, W. (Hrsg.): *Schule und Berufsausbildung.* Bielefeld 1984, S. 83–99.
- KIPP, M./MANZ, W.: Arbeit und Gehorsam. *Berufspädagogische Beiträge zur Sozialgeschichte der Arbeit in Deutschland.* In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* (im Druck).
- KIPP, M./MILLER, G.: Anpassung, Ausrichtung und Lenkung: Zur Theorie und Praxis der Berufserziehung im Dritten Reich. In: *Reformpädagogik und Berufspädagogik (Schule und Erziehung, Bd. VI. Argument-Sonderband 21.)* Berlin 1978, S. 248–266.
- KIPP, M./MILLER, G.: Berufserziehung und Berufspädagogik während des Nationalsozialismus. In: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule* 75 (1979), S. 434–443.
- KUNZE, A.: Anmerkungen zur Rezension des Studienbriefs der Fernuniversität „Sozialgeschichte der Berufserziehung“ von A. SCHLÜTER. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 76 (1980), S. 796–800.
- LÖBNER, W.: Vom Prüfling zum Prüfer. In: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule* 73 (1977), S. 843–849.
- LÖBNER, W.: Selbstdarstellung. In: PONGRATZ, L. J. (Hrsg.): *Pädagogik in Selbstdarstellungen.* Bd. III. Hamburg 1978, S. 218–251.
- MILLER-KIPP, G.: Der Bund Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend – Erziehung zwischen Ideologie und Herrschaftsprozeß. In: *Pädagogische Rundschau* 36 (1982), Sonderheft (August), S. 71–105.
- MÜLLGES, U. (Hrsg.): *Beiträge zur Geschichte der Berufsschule.* Frankfurt 1970.
- PETERS, M.: 20 Jahre Jugendbewegung. In: *Arbeiter-Jugend* 16 (1924), S. 316–319.
- ROHRS, H. (Hrsg.): *Die Bildungsfrage in der modernen Arbeitswelt.* Frankfurt 1963.
- ROHRS, H. (Hrsg.): *Die Wirtschaftspädagogik – eine erziehungswissenschaftliche Disziplin?* Frankfurt 1967.
- ROHRS, H. (Hrsg.): *Die Berufsschule in der industriellen Gesellschaft.* Frankfurt 1968.
- SCHLÜTER, A.: Rezension zu: WALTER GEORG/ANDREAS KUNZE: *Sozialgeschichte der Berufsausbildung, Fernuniversität-Gesamthochschule-Hagen 1979.* In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 76 (1980), S. 475–478.
- SEUBERT, R.: *Berufserziehung und Nationalsozialismus. Das berufspädagogische Erbe und seine Betreuer.* Weinheim 1977.
- STRATMANN, K./BARTEL, W. (Hrsg.): *Berufspädagogik. Ansätze zu ihrer Grundlegung und Differenzierung.* Köln 1975.
- STÜTZ, G. (Hrsg.): *Das Handwerk als Leitbild der deutschen Berufserziehung.* Göttingen 1969.
- WITZMANN, G.: *Probleme des Bildungswesens im Lichte Thüringischer Kulturpolitik.* Gotha/Stuttgart 1925.
- WOLSING, T.: *Untersuchungen zur Berufsausbildung im Dritten Reich.* Kastellaun/Düsseldorf 1977.

*Anschrift des Verfassers:*

Priv.-Doz. Dr. Martin Kipp, Engelgasse 13, 7463 Rosenfeld 1